

In dieser Woche begeht der Ökumenische Rat der Kirchen den 60. Jahrestag seiner Gründung. In ihm sind 347 Kirchen mit 560 Millionen Gläubigen vereinigt. Die katholische Kirche arbeitet an vielen Vorhaben mit, ist jedoch kein Mitglied. Zu ihr gehören etwa so viele Menschen wie zu allen anderen Kirchen zusammen. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat seine Zentrale in Genf. Eine Vollversammlung aller Mitgliedskirchen findet etwa alle sieben Jahre statt. Ein von ihr gewählter Zentralausschuss kommt in der Regel einmal im Jahr zusammen.

Der Ökumenische Rat gehört wie die Vereinten Nationen zu den internationalen Gremien, die nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurden, um die internationale Zusammenar-

beit zu verbessern und die Gefahr kriegsrischer Auseinandersetzungen zu mindern. Seine große Zeit hatte er in den Jahren des kalten Krieges. Damals hat er ausgleichend gewirkt, aber auch demokratische Bewegungen in den Ländern des Ostblocks gefördert. Nach dem Mauerbau hat er vielen Christen in der DDR zu Auslandsreisen verholfen und sie finanziert.

Durch sein Antirassismoprogramm hat der Ökumenische Rat wesentlichen Anteil an der Überwindung der Apartheid, also der Unterdrückung der nicht

weißen Bevölkerung in Südafrika. Heute hört man wenig vom Ökumenischen Rat. Er ist in seiner Tätigkeit eingeschränkt, seit

schen wie katholischen Christen das Recht streitig, in traditionell orthodoxen Ländern wie Russland neue Gemeinden zu gründen.

Kirchliche Bemühungen, im Sudan und in

anderen afrikanischen Staaten Frieden zu stiften, waren in den vergangenen Jahren wenig erfolgreich. Stattdessen haben in Afrika und in Südamerika so genannte Pfingstgemeinden starken Zulauf. Sie kümmern sich um das Seelenheil ihrer Gläubigen und lehnen es ab, sich übergemeindlich zu organisieren und an sozialen Projekten zu beteiligen. Der Generalsekre-

den orthodoxen Kirchen 2001 zugestanden wurde, dass wichtige Beschlüsse nur einstimmig gefasst werden können. Sie lehnen die Zulassung von Frauen zum geistlichen Amt ab und nehmen darum an Gottesdiensten, die von Pfarrerinnen gehalten werden, nicht teil. Sie sind strikt gegen die Duldung homosexueller Partnerschaften.

Teilweise machen sie evangeli-

# Demokratie gefördert <sup>23.02.08</sup> RA

## GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

tär des Weltkirchenrates, der aus Kenia stammende Methodistenpfarrer Samuel Kobia, möchte von ihnen lernen, Gottesdienste lebendiger zu gestalten. Durch Tanz im Gottesdienst hofft er, jüngere Menschen anzuziehen.

Noch finanzieren die deutschen Kirchen die Arbeit des Ökumenischen Rates zu einem Drittel. Im Augenblick sieht es so aus, als sollten andere Gremien wie der Lutherische und der Reformierte Weltbund sowie die Konferenz Europäischer Kirchen für die ökumenische Zusammenarbeit wichtiger werden als der Weltkirchenrat.

▪ **Leopold Esselbach**

\*

*Der Autor dieser Gedanken zum Wochenende ist General-superintendent im Ruhestand. Er lebt in Neuruppin.*